

# Deutsche Wacht

(Früher „Gillier Zeitung“).

Erscheint jeden Donnerstag und Sonntag morgens und kostet für Gills mit Zustellung ins Haus monatlich fl. — 55, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postversendung vierteljährig fl. 1.60, halbjährig fl. 3.20, ganzjährig fl. 6.40. Die einzelne Nummer 7 kr. Inserate nach Tarif; bei öfteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Auswärts nehmen Inserate für unser Blatt alle bedeutenden Annoncenexpeditionen des In- und Auslandes an. Redaction Herrweg, u. Administration Herrweg, 6. Sprechstunden des Redacteurs täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 9—12 Uhr Vor- und 3—6 Uhr Nachmittags. — Reclamationen portofrei. — Manuscripte werden nicht zurückgesendet. — Anonyme Zusendungen nicht berücksichtigt.

Nr. 24.

Gilli, Donnerstag, den 25. März 1886.

XI. Jahrgang.

## Zum neunundachtzigsten Geburtstage Kaiser Wilhelm's.

Die freudige Begeisterung, welche in den Herzen der Deutschen im Reiche pochte, als sie am 22. März den neunundachtzigsten Geburtstag ihres Heldenkaisers feierten, wurde auch von uns Deutschen in Oesterreich mitempfunden. Knüpft sich doch an den Namen Kaiser Wilhelm's die so lang und so heiß ersehnte Einigung und Machtstellung des deutschen Reiches; ist doch der ehrwürdige Nestor der europäischen Monarchen ein treuer Freund und Bundesgenosse unseres Kaisers; wird ihm doch allerwärts Bewunderung und Verehrung gezollt, da er seit langen Jahren der treue Hüter des Weltfriedens ist. Wir können uns aus der Geschichte der Regenten aller Völker nicht eines Beispiels von ähnlicher Lebenskraft und Frische höchsten Greisenalters erinnern; keinem Monarchen der Welt ist je zuvor gegönnt gewesen, nach einer so stark durch bedeutsame weltgeschichtliche Ereignisse bewegten Vergangenheit und nach so anstrengungsvoller aufreibender Arbeit im Felde und am Schreibtisch einen so lange währenden und vom Glanze der Glückssonne bestrahlten Lebensabend im Vollbesitze aller zur Uebung seiner Regentpflichten erforderlichen Kräfte zu genießen. Wunderbar! Wie Deutschlands Geschicke, so hat sich auch der Lebenslauf seines greisen Schüzers gestaltet, und all' die Fülle von Gaben, welche die Vorsehung über das Land geschüttet, findet ihre gleichsam symbolische Wiederholung in der Begnadung, welche seinem Kaiser zu Theil wird. Sowohl als Mensch, wie als Monarch zählt Kaiser Wilhelm zu den wenigen beneidenswerthen Sterblichen, denen das Geschick kaum eine Gunst verjagt hat. Sind schwere Stunden der Heimjuchung durch Trübsal auch

ihm nicht erspart geblieben, so hat es ihm dafür auch nicht an reicher Entschädigung gefehlt, und was auch an schmerzlichen Erfahrungen ihm beschieden ward, es ist ausgeglichen worden durch all' die großen Erfolge seiner Regierungszeit, die bis in die jüngste Epoche hineinreichen und deren schönste Krone die unwandelbare Liebe eines großen tüchtigen Volkes bildet. Wir können dem greisen Monarchen zu seinem neunundachtzigsten Geburtstage wohl keinen pietätvollerer Wunsch darbringen, als den, daß es ihm mindestens aetstattet sein möge, noch so lange unter seinem Volke zu weilen, bis die Sonne des inneren socialen Friedens und der wirtschaftlichen Zufriedenheit sich ganz von den Nebeln befreit haben wird, die sie zur Zeit noch umhüllen. Ein wichtiger Mark- und Gedenkstein auf dem Wege zur inneren Versöhnung soll demnächst errichtet werden. Der lang geführte Kampf zwischen der Staats- und der päpstlichen Gewalt naht seinem Abschluß. Einer der Herzenswünsche des greisen Kaisers scheint der Erfüllung entgegenzueilen. Möge den allgeliebten Monarchen die Hoffnung nicht trügen, möge er auch in diesem Punkte seinen Ruhm, ein Friedensfürst zu sein, bekräftigt sehen!

## Slovenische Pressfreiheit.

Das Kampforgan der slovenischen Actiendruckerei bedient sich auch unter der neuen Leitung jener höchst zweideutigen Waffen, welche der Partei, der es dient, schon längst die verdiente Hochachtung aller im Trüben fischenden, beuteltüchtigen Hezer und Krakehler eingetragen hat. Die übrige, anständige Menschheit hat wohl ein ganz anderes Gefühl für diese politischen Professionskrautbolde. Wir haben weder Raum noch Zeit — Lust ganz gewiß nie — um in

— Im Schimpfen und Fluchen, im Puffen und Schopfbeuteln kannte der Meister keine Sonntagsruh! Anfangs hatte Toni noch einen schwachen Trost im Bewußtsein, einen Genossen im Leid zu haben. Der Knieriem des Meisters theilte seine Gaben ziemlich gerecht zwischen dem Rücken Tonis und demjenigen des anderen älteren Lehrjungen. Kaum zwei Monate dauerte indeß die Freunde des getheilten Leides, denn der ältere Lehrjunge wurde freigesprochen und bekam Toni nunmehr die Hiebe des Meisters ganz allein, dazu auch noch die „Beutler“ des neuen Gefellen. Anton war begriffstüchtig genug, diese letzteren Konsequenzen des Rangunterschiedes nicht einzusehen. Er schlug auf den neuen Gefellen zurück, und als die alten an ihm heranwollten, um die verletzte Standesehre zu rächen, stieß Toni mit einer genialen Flankenbewegung die Tafel über'n Haufen, um welche herum die Ritter vom Pech beim Werke saßen, und machte sich unter Donnergepöller auf und davon. Barfuß, bloßköpfig, wie er gelitten und gestritten, straks hinaus zu Vatern, ohne im Flug jedoch auch nur einen einzigen Cigarrenstummel auf der Straße zu übersehen.

Zu Vatern! — Aber Vater war nicht mehr da. Das Elternhaus stand leer. Der Hausherr hatte mit dem kranken Manne, da derselbe den Zinstermin einzuhalten nicht im Stande war, kurzen Proceß gemacht, ihn vor

unserem Blatte jede — Geschmacklosigkeit und Gehässigkeit „festzunageln“, die dem von Tag zu Tag kleiner werdenden Abonnententkreis die Lectüre „Narod's“ anziehend und pikant machen soll. Doch wenn uns die Herren Scribenten „Ad Maj. Slov. Glor.“ gar zu dick kommen, dann müssen wir wohl in den saueren Apfel beißen und ihnen die gebührende Zurechtweisung zukommen lassen, obwohl wir dies am liebsten durch Andere besorgen lassen möchten, da uns vor dieser Arbeit eckelt.

In neuester Zeit sind es namentlich die „Gillier Slovenen“, welche das tödtlich wirkende Gift der Verläumdung und Denunciation in den Spalten des „Narod“ ausspritzen. Eines der beliebtesten Stückenpferde dieser giftgeschwollenen Denunciantenbrut ist das k. k. Kreisgericht in Gilli, das sie denn wieder nach Herzenslust reiten.

Die Redaction des Narod (und auch die der „Südt. Post“) scheint bei diesem Gerichtshofe einen gut bezahlten Spionierdienst eingerichtet zu haben, denn sie ist über alle, auch die unbedeutendsten und „internsten“ Vorgänge genau unterrichtet. Die planmäßige Verdächtigung deutscher Richter — die slovenischen sind selbstverständlich vor jeder üblen Nachrede gefeit — ist den slovenischen Parteiblättern ein beliebter Sport, dem der Herr Staatsanwalt in seiner unendlichen Langmuth und bewunderungswürdigen Geduld ruhig zuseht, weil er von der gewiß sehr löblichen Absicht ausgeht, das möglichst größte Maß von Pressfreiheit gewähren zu sollen, von dem auch die deutschen Parteiblätter profitieren können, wenn sie es verstehen, so zu schreiben, daß sie nicht — confiscirt werden. Dem „Slov. Narod“ steht in der Verdächtigung deutscher Richter die „Südt. Post“ wacker zur Seite. So hat dieses Blatt erst in der letzten Nummer, und zwar an leitender

die Thür sehen lassen. Der arme Teufel trug sein Elend in das Gewühl der Stadt hinein, keiner von den Nachbarsleuten wußte wohin.

Es wurde Nacht. Unsern Toni begann's zu frieren und auch der Hunger stellte sich ein. Eine Weile konnte dieser böse Gast, mit den Cigarrenstummeln hingehalten werden. Spät gegen Mitternacht schaute unser Flüchtling nach dem Nachtquartier. Es bot sich ihm das „Hotel zum großen Elend“, dort — unter der Brücke. Das Hotel war jaust stark besucht, aber es fand sich doch auch für Toni ein Plätzchen an der Seite eines baumlangen Schlingels, Taschendieb von Profession. Fest aneinandergedrückt, wärmte sich einer an dem Anderen. „Draußen“ war ein garstig Aprilwetter und bedauerten die Schlafgenossen jene armen Leute, die — kein Brückendach gefunden.

„Wenn ich nur nicht so hungrig wär'!“ seufzte Toni vor Kälte schnatternd.

„Warum stiehst Du Dir nicht was, dummer Junge?“ grunzte der „Bett Nachbar“.

„Stehlen? — Darf man das?“

„Lächerlich! Wenn ich einem reichen Bäck' eines von seinen vielen vielen Brodläbeln nehm', bleibt ihm noch immer genug. Er isz's ja nicht, ich aber ess' es, um nicht zu verhungern. Oder soll ich etwa verhungern?“

Die Logik war für einen knurronden Magen wie geschaffen. Toni begriff und bereute

## Der arme Anton.

Antons Wiege war draußen gestanden, weit weg, wo Residenz noch Dorf ist, unter schlüffigem Dach, in feuchter, dumpfer Stube. Die Kinder des Wafenmeisters in der Nähe waren seine Jugendgespielen, mit denen er auch fleißig — Hentken und Hundeschinden zu spielen pflegte. Die Freundschaft unter den Spielgenossen, anfänglich so stark und fest, bekam indeß eines Tages einen gewaltigen Riß, als nämlich die Schinderssprossen Antons besten Freund, seinen Lieblingspintich, kunstgerecht auf dem Galgen gebracht und demselben hinterdrein das Fell über die Ohren gezogen hatten, um zu zeigen, wie trefflich sie das Doppelhandwerk ihres Vaters sich zu eigen gemacht.

Anton lohnte diesen „Befähigungsnachweis“ seinen Gespielen mit einer ausgiebigen Tracht Prügel, in welche sich die Hentkerlehrlinge mit brüderlichem Geheul theilten. Als der Vater Antons gesehen, wie kräftig sein Sohn Fäuste und Arme zu rühren versteht, da kam ihm der Gedanke, daß diese Kraft nun auch zum Brodverdienen taugen müsse. Nota bene, Brod war niemals genug im Hause.

Anton wurde zu einem Schuster in die Lehre gegeben. Und zu was für einem Schuster!



Stelle, einen Artikel gebracht, der die ausgesprochene Tendenz hat, die Entscheidungen des Cillier k. k. Kreisgerichtes in Presssachen als parteiische zu stigmatisiren. Schon die Thatfache, daß jenes Blatt nach längeren Zwischenpausen immer und immer wieder auf längst abgethane alte Geschichten, wie im vorliegenden Falle, zurückkommt, dieselben mit sichtlichem Behagen breittreibt, rechtskräftige Urtheile des Cillier Gerichtshofes einer abfälligen, doch echt jesuitischen „Zwischen-den-Beilen-Kritik“ unterzieht, läßt keinen Zweifel darüber auskommen, worum es diesen Herren dabei zu thun ist.

„Slovenski Narod“ mußte unlängst die Verhandlung, die ein Deutscher aus Luttenberg am hiesigen Gerichtshof hatte, unter frappirender Kenntniß der Luttenberger Verhältnisse für seine Zwecke weidlich auszubeuten und auch die kleine aber so recht bissige Notiz bezüglich eines Cillier Gemeindeamtsfunctionärs war gewiß kein Compliment für unsere Richter. Das genannte Blatt brachte nämlich einige Tage vor der Verhandlung über den Recurs des vorerwähnten Beamten, welcher vom Bezirksgerichte wegen Ehrenbeleidigung verurtheilt worden war, die wohl berechnete Mittheilung, der Verurtheilte habe sich öffentlich geäußert, daß ihn der Appellgerichtshof freisprechen werde und fügte mit einem geradezu beispiellosen — Vertrauen auf die österreichische Pressfreiheit die Worte hinzu: „... solche Vorherjagungen, die dann stets eintreffen,“ seien in Cilli nichts Seltenes!“ Eine ähnliche Notiz mit derselben hohhaften Bemerkung brachte selbstverständlich auch die „S. Post“.

Zeigt schon dies Vorgehen der genannten Blätter klar und deutlich, daß es denselben um eine Herabwürdigung des Ansehens unseres Gerichtshofes zu thun ist und zwar deshalb, weil das Cillier Kreisgericht an Haupt und Gliedern noch nicht slovenisirt ist, so muß man über die maßlose Frechheit geradezu staunen, die uns aus einer Cillier Correspondenz des „Slov. Narod“ vom 13. d. entgegentritt.

In derselben wird dem hochwürdigen Herrn Abten von Cilli, welcher gegen den bekannten Kaplan Tschagran eine Klage wegen Ehrenkränkung eingebracht hat — mit einem Scandale bei der Verhandlung im Gerichtssaale gedroht! Dabei nennt „Slov. Narod“ das Kreisgericht Cilli einen „Rattenkönig“. Auch der Pressreferent dieses Gerichtshofes ist den Herren vom „Slov. Narod“ ein Dorn im Auge und zwar deshalb, weil er ein Deutscher ist.

Wir haben bereits einmal an leitender Stelle unseres Blattes (Nr. 5 vom 17. Januar l. J.) über die „Verächtigung deutscher Richter“ durch die slovenischen Hefblätter ein vernichtendes Urtheil ausgesprochen und können

im Stillen, keinen Bäcker bestohlen zu haben. „Aber, nicht wahr — nur von reichen Bäckern darf man stehlen?“ „Esel! — Von Jedem, der das hat, was Du entbehrest.“

Zeitlich Morgens ging die Hotelgesellschaft auseinander. „Wohin gehst Du?“ fragte der Dieb seinen Schüler, nachdem er mit ihm seinen Imbiß, ein Stück schimmeliges Schwarzbrot, getheilt. — „Ich gehe stehlen.“ — „Aber wohin?“ — „Weiß noch nicht, werd' halt umschauen, umfragen.“ — „Umfragen! Ah, Du bist aber a Schlaucherk! Daß's Dich „derglen-gen“ und einspирren. Kein' Menschen darfst was sagen. Wenn D' was derwischt hast, bring's wiederum daher unter d'Brücken. 3' Mittag bin i wieder da.“

Und Toni ging fort — stehlen. In einer entlegenen Vorstadt, im menschenleeren Hof eines ärmlichen Häuschens, erpächte unser Diebscandidat einiges Bettzeug, Kinderpolster, Wäsche u., unter der Sonne zum Lüften ausgelegt. Ein Saß, ein Griff und mit einem Polsterbündel unterm Arm rannte Toni spornstreichs davon zum Stellbuchein unter der Brücke.

Der Schlafgenosse von der verwickelten Nacht war bereits zur Stelle, als Toni athemlos, mit triumphirender Miene seine Beute herbeischleppte. — „Servas Spezi! Warst recht klug, wie ich seh!“ — rief der Meister dem Zögling wohlgeklaut in der Hoffnung auf die

uns daher heute füglich damit begnügen, die traurige Thatsache zu constatiren, daß, wie aus vorstehenden Mittheilungen hervorgeht, die gegenrliche Presse die Hege gegen die deutschen Richter ununterbrochen fortsetzt und gewiß so lange fortsetzen wird, bis der letzte deutsche Richter von der Bildfläche verschwunden ist. Wenn wir gegen das freche Treiben jener Blätter neuerdings unsere Stimme erheben, so haben wir dabei nicht etwa einzelne Personen im Auge, denen wir unseren Schutz angedeihen lassen wollen.

Wir treten im vorliegenden Falle für das von der slovenischen Presse angegriffene Ansehen des Richterstandes in unserem Lande ein, unbekümmert darum, ob unsere Rechtspflege von Deutschen oder Slovenen ausgeübt wird, und wir bekämpfen die in jenen Blättern offen zu Tage tretende Sucht, den Nationalitätenhader auch in den Gerichtssaal zu verpflanzen.

Es wäre wirklich hoch an der Zeit, wenn der in ungezügelter Pressfreiheit ausartenden tolerirten Pressfreiheit der „slov. Hefpresse“ einmal ein Dämpfer aufgesetzt werden würde.

### Eine slovenische „Kapuzinerpredigt“.

Der slovenische Abgeordnete Herr Pfarrer Raič (recte Raich) hielt am ersten Tage der Budget-Debatte eine „Rede“, welche, nach Form und Inhalt ein wahres Meisterwerk einer Kapuzinade, zur Erheiterung unserer Leser hier Platz finden soll. Herr Raič (recte Raich) sprach oder florterte vielmehr folgenden Gallimathias:

„In der letzten Thronrede hat Seine Majestät der Kaiser erklärt, daß er seine landesväterliche Fürsorge allen Völkern seines Reiches zuwende. Folglich haben auch wir Slovenen darauf Anspruch. (Allgemeine Heiterkeit.) Seine Majestät rief uns zu: Macht Frieden mit meinen Völkern! Dieser Ruf galt ebenso den Ministern wie der Volksvertretung. Wir haben daher die Pflicht, gute Gesetze zu schaffen, welche das Glück und das Wohlwollen der Völker Oesterreichs herbeiführen (Lebhafte Heiterkeit)... Pardon meine Herren, das Wohlergehen. Die Regierung hat speciel die Aufgabe, die Gesetze durch Verordnungen und Erlässe zu vollziehen; aber uns gegenüber ist sie dieser Pflicht nicht nachgekommen. Die Ungerechtigkeiten, unter denen wir seit Jahrzehnten zu leiden haben, haben sich nicht geändert, unsere Beschwerden sind bisher nicht berücksichtigt worden, trotzdem wir in höherem Maße Gut und Blut für den Staat opfern müssen. (Gelächter links.) Das Ministerium hat uns wiederholt große Versprechungen gemacht, jedoch in der Regel dieselben nicht realisiert. (Anhaltende Heiterkeit.) Wir sind auf

Beutetheilung zu. „Schau'n m'rs an, was derglengt hast!“

Doch plötzlich schauten Lehrer und Lehrling einander verduht an. Aus dem Polster- und Wäschebündel tönte deutlich ein Wimmern und Winseln gedämpft hervor. Rasch wurde das Bündel auseinandergeworfen und — mitten drinn steckte ein kräftiger Junge von etwa anderthalb Jahren, der nun mit freier Lunge darauf losheulte.

„Jessas! ... mein Bruder!“ rief Toni entsetzt.

„Ha, ha, ha! Pirzt hat der sein eigenen Bruder g'stolben!“ lachte der Lehrer aus vollem Halbe mit Gebrüll.

„Nun weiß ich wenigstens, wo meine Eltern hingejogen“ — versetzte er kleinlaut, nach der ersten Verblüffung — „will's zurücktragen.“ — „Hoho!“ meinte der andere, „den Buben kannst zurücktragen, aber's Zeug mußt da lassen, das wird getheilt. Per damit!“ — Ein kräftiger Fußtritt Tonls, der den Diebslehrer fast in die Donau hinabtaumeln machte, war die Antwort, worauf der Lehrling mit dem gestohlenen Bräderlein und Saß und Paß im Arm wie der Wind wieder davon sauste.

Es war sein erster und letzter Versuch im Stehlen.

dem ganzen Gebiete der Verwaltung, der Justiz und des Unterrichtes zurückgesetzt. Bei den Bezirkshauptmannschaften beehret man uns gewöhnlich mit Grafen und Baronen, (Anhaltendes Gelächter) die nicht einmal die grammatikalische Theorie der slovenischen Sprache kennen. (Neuerliches schallendes Gelächter.) Die Slovenen werden von den Regierungsorganen ungebührlich tractirt. Ein Seelsorger, der sich weigerte, eine deutsche Zuschrift von der Bezirkshauptmannschaft entgegenzunehmen, wurde von einem Schergen heimgesucht (Anhaltende Heiterkeit), welcher in Begleitung des Gemeindevorstandes er schien und dem Seelsorger zwangsweise die Zustellung übergab. Diese Scene wiederholte sich, wobei der Seelsorger jedesmal 1 fl. 68 kr. zahlen mußte. (Stürmische Heiterkeit.) Der Recurs an die Statthalterei blieb erfolglos, nach dem slovenischen Sprichworte: Eine Krähe hackt der andere kein Auge aus. (Stürmische neuerliche Heiterkeit.) In einem echt constitutionellen Staate werden nur solche Beamte angestellt, welche dem herrschenden Systeme huldigen. Bei uns wird immer noch mit dem alten Materiale fortgearbeitet. (Große Heiterkeit.) Redner zählt eine Reihe von Fällen auf, in welchen nach seiner Ansicht Slovenen durch die Behörde chicanirt und ungerecht behandelt worden sind und fährt dann fort: Sind wir Slovenen in Oesterreich etwa dazu da, daß man mit uns herumexperimentirt, wie mit den Leichnamen von armen Handwerksburschen in den anatomischen Laboratorien? Man sollte es nicht glauben, daß wir noch keine Schule mit slovenischer Unterrichtssprache haben, am Gymnasium in Marburg giebt's unter dem Lehrpersonale viele Fremdlinge (Rufe links: Also die Deutschen sind Fremdlinge?!), darunter einige fanatische Hezer und Wühler. In Marburg ist sogar ein Jude zum Professor gemacht worden, trotzdem nach einem Edict vom Jahre 1496 die Juden auf ewige Zeiten aus Steiermark verbannt wurden (Stürmische Heiterkeit), wofür die Steirer damals eine große Summe Geldes bezahlen mußten. (Neuerliche Heiterkeit.) Nach meiner Auffassung ist dieser Vertrag durch die Staatsgrundgesetze nicht aufgehoben worden. Die Regierung möge sich doch endlich klar und offen aussprechen. Wir Slovenen werden fort und fort zurückgesetzt, die Deutschen uns immer vorgezogen. Natürlich quod licet Jovi, non licet bovi. (Allgemeine stürmische Heiterkeit und große Unruhe.) Redner liest trotzdem seine Rede aus dem Blatt Papier weiter wird aber vom Präsidenten unterbrochen, welcher ihn daran erinnert, daß Parlamentsreden nicht wie Vorträge abgelesen werden dürfen. — Abgeordneter Raič: Ja, wenn ich in meiner Muttersprache hier reden dürfte, dann ginge es anders. (Gelächter links.) Redner setzt sich ohne seine Rede zu vollenden nieder.

Ueber diesen „Redner“ macht ein Wiener Blatt, welches sonst dem slavischen Strebertum mit einem gewissen Wohlwollen entgegenkommt, folgende treffende Bemerkungen: „Von den Wortführern der nichtdeutschen Nationalen ist der slovenische Pfarrer Raič geradezu die fleischgewordene Verneinung der von ihm selbst erhobenen slovenischen Forderungen. Wie sein fettes, zufriedenes Gesicht die Behauptung von der tieftraurigen Lage des slovenischen Volkes lachend widerlegt, so ist sein gebrochenes Deutsch der schlagendste Beweis, daß es mit der Germanisirung nicht so weit her ist. Wenn man alle Schulen passiren kann und nicht mehr Borrath an deutscher Sprachkenntniß auf den Pfarrsitz mit zu bringen braucht, als ihn Se. Hochwürden zur Unterhaltung des Parlaments heute producirt hat, wenn diese nicht mehr als elementare Kenntniß des Deutschen für die geistliche Carrière in einem überwiegend deutschen Kronlande genügt, dann können die Germanisatoren in Steiermark keine Menschenfresser und keine Slovenenfresser sein.“

### Politische Rundschau.

#### Inland.

[Reichsrath.] Im Verlaufe der Budgetdebatte war es außer Herrn Raič (recte



Raich) Fürst Alois Diehtenstein, welcher für die Heiterkeit des Hauses sorgte, denn der fürstliche Bauernvertreter fabulirte von dem unverfälschten „Deutschthum“ seiner Partei und von andrem ungeräumten Zeug mehr. Abg. Dr. Pickert, einer der schneidigsten Wortführer des deutschen Clubs, welcher besonders den Hegelplänen scharf auf den Leib rückte und das „Auchdeutschthum“ der Diehtensteine und ihrer Gefolgschaft treffend charakterisirte, forderte für die Deutschen Oesterreichs dieselbe leitende Stellung, wie sie die Magyaren in Ungarn haben, und schloß seine meisterhafte Rede mit dem Hinweis auf die deutsche Jugend, welche, im nationalen Geiste herangezogen, die Hoffnungen des deutschen Volkes erfüllen wird. Abg. Tonner besorgte an dem Statthalter von Böhmen das undankbare Geschäft der Mohrenwäscher, während Dr. Tomaszczuk eine Budgetrede im großen Stile hielt, wobei die Finanzpolitik Dunajewski's in abfälliger Weise kritisiert wurde.

Finanzminister Dr. von Dunajewski polemisirte in längerer Rede gegen die Ausführungen der Opposition, worauf die beiden Generalredner zum Worte gelangten.

[Der deutsch-österreichische Club] der bekanntlich um seine „Regierungsfähigkeit“ stets eifrig besorgt ist, wird heuer für das Budget stimmen! Zum Danke dafür macht sich die officöse „Presse“ in einem Leitartikel über den genannten Club lustig.

[Neue Wehrlisten.] Die Wehrausschüsse beider Staaten der Monarchie haben soeben die Landsturm-Vorlagen mit unwesentlichen Aenderungen angenommen, wodurch den Völkern Oesterreich-Ungarns eine neue harte Last auferlegt wird, und schon wird eine neue Verschärfung der Wehrpflicht angekündigt, nämlich: Die Verschiebung des Beginnes der Wehrpflicht um ein Jahr. Die Wehrpflicht soll künftig erst mit Anfang des Jahres, in welchem der Recrut das 21. Lebensjahr zurückgelegt hat, beginnen. Wir werden über diese wichtige Aenderung unseres Wehrgesetzes demnächst ausführlicher berichten.

#### Ausland.

[Der neunundachtzigste Geburtstag des deutschen Kaisers] wurde am 22. d. M. im deutschen Reiche festlich begangen. Auch in den nichtdeutschen Städten, wo sich Colonien deutscher Reichsangehöriger befinden, wurde das Geburtsfest des greisen Monarchen gefeiert. Kaiser Franz Joseph gab aus diesem Anlasse ein Festdiner, bei welchem Seine Majestät auf Kaiser Wilhelm einen herzlichen Toast ausbrachte. Auch der Kaiser von Rußland feierte das Geburtsfest seines kaiserlichen Freundes durch ein Galadiner. Kaiser Alexander toastete hierbei gleichfalls auf den deutschen Kaiser.

Die deutsche Reichsregierung wird noch in dieser Session eine neue Branntweinsteuervorlage und zwar Consumsteuer einbringen und Preußen deshalb vorläufig die vom Kanzler angekündigte Licenzsteuer zurückstellen.

Die Ministerkrisis in England dauert fort.

Der Fürst von Bulgarien hat in Bezug auf die Frage der fünfjährigen Ernennung zum General-Gouverneur noch nicht nachgegeben.

#### Correspondenzen.

Wien, 21. März (D.-G.) [Zur Ministerkrisis.] Die hiesigen Blätter betonen besonders, daß Baron Pino seine Demission ohne die sonst übliche Ordensauszeichnung erhalten habe! Gleichzeitig bestätigen sie, daß falls der Handelsminister nicht die ihm durch seinen Postparcassen-Erlaß gebotene Gelegenheit ergriffen hätte, von Seiten des deutschen Clubs ein neuer Sturm gegen ihn unternommen worden wäre. Man hatte genaue Kenntniß von interessanten Beziehungen des Baron Pino zu verschiedenen Eisenbahn-Unternehmern erhalten und war fest entschlossen, damit in der Budgetdebatte hervorzutreten. Die Tschechen

halten am Statthalter von Mähren, Graf Schönborn, als ihrem Candidaten für das Handels-Portefeuille fest.

#### Kleine Chronik.

[Das Banket der deutschen Reichsangehörigen.] Die in Wien lebenden Angehörigen des deutschen Reiches versammelten sich am 21. d. M. bei einem Festbanket im „Grand Hotel“, um das Fest des 89. Geburtstages des deutschen Kaisers zu feiern. Der deutsche Botschafter Prinz Reuß war durch die Krankheit seines Kindes verhindert, an dem Feste theilzunehmen; an seiner Stelle führte der bairische Gesandte Graf Bray-Steinburg den Vorsitz. Ungefähr 250 Personen nahmen an dem Feste Theil. Der Fond des Saales war mit den Büsten des Kaisers von Oesterreich und des Kaisers von Deutschland und mit Blumen geschmückt. Während des Bankets producirte sich die Capelle Fahrbach. Den ersten Toast sprach der bairische Gesandte, Graf Bray-Steinburg. Er sagte: „Geehrte Herren! Erheben Sie mit mir die Gläser auf das Wohl des erhabenen Fürsten, unter dessen Schirm wir leben! Lassen Sie uns den hohen Regenten als Deutschlands ebenso treuen wie mächtigen Verbündeten hochachten, lieben und verehren. Se. Majestät der Kaiser und König Franz Josef I. lebe hoch!“ Die Anwesenden hatten sich erhoben und brachen in stürmische Hochrufe aus. Die Capelle spielte die Volkshymne. Nun hielt Dr. Ruffel die Festrede auf den Kaiser von Deutschland. Dieser Toast wurde mit großem Beifall aufgenommen; die Hymne „Heil Dir im Siegerkranz“ wurde intonirt und die Versammlung sang die erste Strophe mit. Schuldirektor Theodor Eckardt leerte sein Glas auf die schöne Stadt Wien. (Stürmischer Beifall) Herr Otto Maack leert sein Glas auf das deutsche Volk in Waffen, auf Diejenigen, die mit ihrem Blute und mit ihrer Gesundheit den Ruhm Deutschlands begründet haben (Stürmische Hochrufe.) Während dieser Rede war Emil Rittershaus in der Versammlung erschienen. Einen Trinkspruch, der ihm gebracht wurde, beantwortete Rittershaus mit einer geistvollen Rede auf die deutschen Frauen. Es folgten noch viele wilde Toaste und erst in später Stunde endete die Versammlung. Das Comité hatte während des Bankets ein Begrüßungstelegramm an den deutschen Kaiser abgedendet.

[Bismarck und die Pariserin.] Vor einigen Tagen erhielt Fürst Bismarck, wie aus Paris geschrieben wird, einen Brief von einer Pariserin, die ihm schreibt, „daß sie zu jung sei, um ihn wegen des Krieges hassen zu müssen, hingegen die größte Bewunderung für sein Genie empfinde und gerne einmal eine authentische Nachricht über seinen Gesundheitszustand erhielte, da die französischen Blätter hier absichtlich oder zufällig stets unrichtige Bulletin brächten.“ Fürst Bismarck schrieb der jungen Dame, die sich Alice Bernauz genannt, einige höchst galante Zeilen, in welcher er ihr erklärte, daß ihn kein Krieg der Welt veranlassen könnte, so liebenswürdigen jungen Pariserinnen gram zu sein; dankte für die freundliche Theilnahme und erklärte, es gehe ihm nicht schlecht, nur müsse er, zur Freude zahlreicher Franzosen leider eingestehen, daß ihm der Rheumatismus viele böse Stunden verursache. Die kleine Pariserin, Mitglied einer reichen Kaufmannsfamilie, ist nicht wenig stolz auf den Brief des Feindes ihres Vaterlandes.

[Die Jesuiten.] Der Jesuitengeneral publicirt eine sehr lehrreiche Statistik über diesen nun seit 350 Jahren bestehenden Orden, der wir folgende Ziffern entnehmen: Der Orden lieferte bis jetzt 248 Heilige, 1500 Märtyrer, 13 Päpste, 60 Cardinäle, 4000 Erzbischöfe und Bischöfe und 6000 Publicisten; er zählt zur Zeit 2500 Missionäre. Die Anzahl der Exemplare, in welchen die von Ordensmitgliedern herausgegebenen Bücher verbreitet wurden, beträgt mehrere Millionen. Die österr.-ungar. Ordensprovinz zählt dormalen 571 Mitglieder; hievon leben in 15 Ordenshäusern 505 Mitglieder und zwar 241 Priester, 107 Scholastiker und 157

Coadjutoren. Außerhalb dieser Provinz befinden sich 36 öst. Jesuiten in Australien und 30 in anderen Provinzen. In Cisleithanien leben 341, in Transleithanien 154 und in Bosnien (Travnik) 10 Ordensmitglieder.

[Attentatauf einen Redacteur.] Aus Carlstadt wird gemeldet: Der Redacteur des hier erscheinenden Localblattes „Sojetio“, Gustav Adolph Pretner, wurde von fünf verummten Männern in seiner Wohnung überfallen und mit Stockhieben regallirt; er hat es nur seiner persönlichen Kraft zu danken, daß kein ernstes Unglück geschah. Die sofort eingeleitete Untersuchung ergab, daß die fünf Attentäter Opankenmacher-Gesellen waren, zur That von zwei Damen gedungen, welche sich durch Auslassungen des Blattes getroffen fühlten.

[Ein Liebedrama.] Aus Straßburg wird geschrieben: Der seit vielen Jahren hier ansässige Augenarzt Deimel lebt getrennt von seiner Familie, die sich nach Erefeld oder Elberfeld zurückgezogen hat. Einen 23-jährigen Sohn, früher Philolog, später Kaufmann, hatte Deimel vor zwei Jahren aus dem Hause gewiesen. Gestern Nachmittag nun stellte sich dieser Sohn in Begleitung einer dortigen jungen Beamtenfrau aus sehr angesehenen Familie bei Vater D. ein. Nach kurzer Unterredung verließ Vater D. das Haus. Als bald darauf die Hausmagd das Arbeitszimmer ihres Herrn betrat, um den Kaffee zu bringen, fand sie das zurückgebliebene Paar leblos auf dem Sopha in sitzender Stellung. Die Unglücklichen hielten sich halb umschlungen. Beide hatten einen Revolver in der Schläfe; im sechsälufigen Revolver, der auf dem Tisch vor dem Sopha lag, fehlten zwei Schüsse. Offenbar hat der junge D. zuerst die Dame erschossen, und zwar mit deren Einwilligung, und dann sich selbst den Tod gegeben. Die Aufregung über diesen Vorfall ist umso größer, als die erschossene junge Dame den vornehmsten Beamtenkreisen angehört.

[Die geküßte Prinzessin.] Am vorletzten Sonntag wurde, wie man der „Zrk. Ztg.“ aus Baden-Baden schreibt, dort ein Maskenzug abgehalten, welchen sich auch die Gräfin Trani ansah. Dieselbe ging mit ihrer Tochter, Prinzessin M. . . . die Sophien-Allee entlang. Vor dem großherzoglichen Amtsgebäude ereignete sich nun das Folgende: Der den Zug eröffnende geschwätzte Darlekin ging nämlich auf die Prinzessin zu, umarmte dieselbe herzlich und verabreichte ihr zwei saftige Küsse nicht ohne Spuren seines imitierten Mohrenthums auf ihren gerötheten Wangen zurückzulassen. Der schwarze Attentäter, der keine Ahnung davon hatte, daß er einer Prinzessin seine Zärtlichkeiten bewies, ward andern Tages, nachdem seine Persönlichkeit festgestellt war, vor die Behörde citirt, die ihn indes wieder laufen ließ.

[Der Liebestrank.] Aus London schreibt man: Der 27-jährige Buchhändler Arthur Marlow, ein überaus kräftiger und gesunder Mann, starb am 15. d. M. nach kaum zwölfstündiger Krankheit. Die Aerzte, welche deutliche Spuren einer Vergiftung fanden, machten die gerichtliche Anzeige. Lange Zeit schien es unbegreiflich, wer den Mord begangen, denn Marlow befand sich in so glücklichen Verhältnissen, daß der Gedanke an einen Selbstmord ausgeschlossen war. Der liebenswürdige und freundliche Mann hatte keinen einzigen Feind. Zum Erstaunen aller erschien am 16. d. die achtzehnjährige Louise Marlow, die Gattin des Verstorbenen, die mit ihm erst seit drei Monaten verheirathet, und machte unter verzweiflungsvollem Händeringen das Geständniß, sie habe ihrer Amme gegenüber die Befürchtung ausgesprochen, die Zärtlichkeit, welche ihr Gatte jetzt zeige, werde nicht immer anhalten, darauf hätte ihr die Bäuerin einen sogenannten Liebestrank gebracht, den sie ihrem Manne in den Wein gemengt. Nach dem Genuß desselben sei Marlow sofort bewußtlos geworden und am nächsten Morgen habe sie ihn todt gefunden.

[Barnum's neueste Speculation.] Der „Newyork Herald“ erzählt, daß der berühmte Barnum dem König von Baiern den Antrag gestellt habe, sämmtliche Schulden des Monarchen zu zahlen. Ueber die Gegenleistung



weiß das genannte Blatt nur zu sagen, Barnum habe verlangt, der König möchte nach Amerika kommen und jeden Tag eine Stunde lang zur Zeit des stärksten Besuches im Madison-Garten (Barnum's Museum) promeniren. Die Republikaner haben doch manchmal ganz curiose Ideen!

[Die Tragödie eines jungen Mädchens.] Auf dem Sezirtisch der Todtenkammer des Pester Rochusspitals lag unlängst eines der schönsten Mädchen, welche die heurigen Bälle mitgemacht hat: die Tochter eines hochgestellten Bahnbeamten, Irma Szecsenyi. Das schöne Mädchen hat Dienstag den 16. d. M. einen Selbstmord verübt aus Verzweiflung über Verhältnisse, die wir hier nicht berühren wollen. Es sei nur so viel gesagt, daß die Arme viel, sehr viel gelitten, bis sie den Entschluß gefaßt, lieber zu sterben, als sich zu ergeben. Die Eltern, die wohl nicht gedacht, daß es so weit kommen werde, boten Alles an um den Todesfall als normal erscheinen zu lassen. Der Hausarzt stellte das Zeugniß bei, daß Irma am Herzschlage plötzlich gestorben sei. Er sagte am Ende nichts Unwahres, denn sie starb factisch an gebrochenem Herzen! Der Todtenbeschauer bestätigte diese Todesursache und Irmas Leiche wurde in ihre schönsten Kleider gehüllt und, zwischen Blumen gebettet, auf die Bahre gelegt. Am Mittwoch sollte die Beerdigung vor sich gehen. Da erschien am Abend ein Polizeibeamter bei den Eltern und wies die Ordre des Oberstadthauptmannes vor, dergemäß die Leiche obducirt werden müsse. Eine anonyme Anzeige war an die Polizei gelangt, in welcher der Selbstmord des Mädchens mitgetheilt wurde. Der Polizeibeamte ließ die Leiche von einem seiner Untergebenen aus dem Sarge heben, entkleiden und mittelst Tragkorbes nach der Todtenkammer des Rochusspitals tragen. Donnerstag begann Dr. Aytay die Leiche in Anwesenheit der Polizeiärzte und Studierenden zu seciren. Da erschien der selbe Polizeibeamte und ließ die Obduction suspendiren, da wie er angab, der Verdacht vorlag, daß ein Verbrechen mit im Spiele sei. An der Leiche waren nämlich kleinere Contusionen und Hautabschürfungen wahrnehmbar, in Folge deren die gerichtliche Obduction angeordnet wurde. Dieselbe fand gestern mit Ausschluß aller nicht amtlichen Personen statt. Das Resultat war: Todesursache — Vergiftung durch Phosphor; aller Wahrscheinlichkeit nach: Selbstmord. Gegen die Aerzte wird nun die Unterjuchung eingeleitet.

[Junge Liebe.] Aus Triest wird berichtet: „Der siebzehnjährige Arbeiter Feghez, der seit zwei Jahren mit der achtzehnjährigen Schneiderin Anna Maricich ein Liebesverhältniß unterhielt, schoß gestern aus Eiferjucht, und aus Zorn, da die Eltern die Heirath ihre Tochter mit Feghez, der nur dreißig Kreuzer Tageslohn hatte, nicht zugaben, in der Nähe des Vojvod-Arsenals zwei Revolvergeschüsse auf die Geliebte ab, wodurch dieselbe im Unterleib und am linken Arme schwer verwundet wurde. Hierauf brachte sich Feghez eine lebensgefährliche Wunde in der Magengegend bei.

[Kindliche Rücksicht.] Der kleine Fritz hält plötzlich in seinem Ritt auf dem Steckenpferd und fragt besorgt die Mama: „Ist der liebe Gott wirklich überall?“ „Gewiß, mein Kind!“ „Ist er auch hier in dem Zimmer?“ „Freilich, Du kannst ihn nur nicht sehen!“ „Aber dann kann ich auch nichts dafür, wenn ich mal ihn anrempel!“

[Gedankensplitter.] Freie Gedanken kommen durch die Tinte in den Druck, ihre Schöpfer aber kommen durch den Druck in die Tinte.

[Fein Qualifizirt.] „Wie schmeckt Dir der Wein, den ich Dir geschickt habe?“ — „Ausgezeichnet, es läuft einem dabei das Wasser im Munde zusammen.“ (M. N. N.)

## Deutscher Schulverein.

Die diesjährige Hauptversammlung des deutschen Schulvereines findet am Ostermontag in Salzburg statt.

In der letzten Sitzung des engeren Ausschusses wurde eine Reihe von Zustimmung- und Vertrauens-Rundgebungen an die Vereinsleitung zur Kenntniß gebracht, und zwar von der Männerortsgruppe im I. Bezirke Wien, der Männer- und Frauenortsgruppe im III. Bezirke, der Ortsgruppen in Haunsdorf, Gärkan, Josefstadt, Hohenfurt, Schönlinde, der Frauenortsgruppe in Laibach und im IV. Bezirke Wiens. Die von Bornemann in Znaim besorgte Zusammenstellung von Verordnungen und behördlich verbotenen Jugendschriften wurde für sämtliche Vereinschulen angeschafft. Eine aus Königsstein a. d. Elbe eingelegte Spende wurde entsprechend verwendet, und zur Errichtung der IV. Classe in Kaniz ein entsprechender Credit bewilligt. Für den Turnunterricht an einer Schule wurde Vorsorge getroffen und armen Kindern in Rudolfsstadt die Zahlung des Schulgeldes ermöglicht. Ein Kindergarten im Süden Böhmens wurde unterstützt, und einen Lehrer im Westen desselben Landes eine Ehrengabe zuerkannt. An den Prager-Schulen wurden einzelne Lehrkräfte definitiv bestellt, und ihnen die entsprechenden Bezüge angewiesen. Außerdem erhielten die Lehrer an einer mährischen Mädchenschule Remunerationen. Die für den Kindergarten in Sibenschiß erforderliche Subvention wurde in Berathung gezogen. Dem Vereine sind wieder namhafte Spenden zugeflossen.

## Locales und Provinciales.

Gilli, 24. März.

[Gemeindevahl in Luttenberg.] Wir erhalten folgendes Telegramm: „Bei der heute stattgefundenen Gemeindevahl in Luttenberg theilten sich beide Parteien außerordentlich stark und giengen nach heftigstem Wahl-Kampfe die Deutschen als Sieger hervor.“ Wir begrüßen dieses Resultat mit großer Befriedigung und gratuliren den wackeren Kämpfern für's Deutschthum in Luttenberg aus vollem Herzen!

[Gemeindevahlen in Tüchern.] Aus dem benachbarten Tüchern wird uns soeben gemeldet: „Die von der liberalen Partei aufgestellten Candidaten wurden bei der am 22. d. vorgenommenen Gemeindeauswahl mit bedeutender Majorität gewählt, und zwar im III. Wahlkörper die Herren Carl Jellek, Valentin Kovac, Bartl, Refnik und Johann Tekauc; im II. Wahlkörper die Herren Franz Speß, Martin Rozel, Jozob Brestnik und Andreas Storr, und im I. Wahlkörper die Herren Oltroschnik, Martin Wessial, Josef Suchl, Martin Stojan.“ Wir begrüßen dies Wahlergebnis, welches in die Gemeindevertretung Tüchern's durchgehends liberal gesinnte wackere Männer brachte, mit großer Befriedigung.

[„Wir wollen kein deutsches Oesterreich.“] Unter dieser Ueberschrift brachten wir in der letzten Nummer unseres Blattes an leitender Stelle einen Artikel, in welchem wir einen im Abgeordnetenhaus gethanen Ausspruch des Herrn Grafen Wurmbbrand zum Gegenstand unserer Erörterungen machten. Unter Berufung auf den § 19 des Preßgesetzes ersucht uns nun Graf Wurmbbrand um Aufnahme einer Berichtigung, dahin gehend, daß er die Worte „Wir wollen kein deutsches Oesterreich“ nicht gesprochen habe, und sonach all: aus diesem Satze von uns gezogenen Schlüsse vollständig falsch seien. Graf Wurmbbrand legte uns einen Auszug aus dem stenographischen Protokoll der betreffenden Sitzung vor, aus welchem klar und deutlich hervorgehen soll, daß die in Rede stehenden Worte nicht von seinen Lippen kamen, wohl aber gibt der Herr Graf zu, gesagt zu haben: „Einen deutschen Staat wollen wir nicht machen“, welche Worte auch vorerwähnter Auszug aus dem stenographischen Sitzungsprotokoll enthält. Wir überlassen es getrost dem Urtheile jedes Unbefangenen, zu entscheiden, welcher feiner Unterschied zwischen diesen beiden Sätzen besteht. Unser beschränkter Unterthanenverstand sagt uns, daß es ganz gleich ist, ob man beispielsweise sagte: „Wasch' mir den Pelz

und mach' ihn nicht naß“ oder „Wasch' mir den Pelz und laß' ihn dabei trocken“ — naß soll der Pelz eben nicht werden, darum handelt es sich. In eine Silbensticherei wollen wir uns mit dem Herrn Grafen nicht einlassen. Legt er das Schwergewicht auf die Form seiner Reden und die Construction seiner Sätze, so legen wir dem Sinn derselben die größere Bedeutung bei. Und über den Sinn, der in den Worten liegt, „einen deutschen Staat wollen wir nicht machen“ dürfte kein wahrhaft deutschführender Mann im Zweifel sein.

[Vertrauenskundgebung für Dr. Zindler.] Wie uns gleichzeitig aus Marburg und Pottau berichtet wird, beabsichtigen die dortigen Lehrkörper der Gymnasien eine Vertrauenskundgebung für den von Micha Bošnjak im Reichsrathe angegriffenen Schulinspector Dr. Zindler.

[Aus dem slovenischen Lager.] Abgeordneter Hren nimm in einem „Eingesendet“ des „Slov. Narod“ seinen neulich gebrauchten Ausdruck von der „Unduldsamkeit“ mit Bedauern zurück, weil er damit die Tschechen gekränkt hat. Ob dieser Rückzug des Herrn Hren den Respekt vor der Charakterstärke der slovenischen Abgeordneten erhöhen wird, ist zweifelhaft; gewiß aber ist es, daß sich die „slovenische Delegation“ nicht genau überlegt, was sie spricht, daher diese Blamagen, die auch einigen anderen Slovenen nicht erspart bleiben werden, welche sich ihr Wissen nur aus der verlogenen slovenischen Presse holen.

[Zur altkatholischen Bewegung in Steiermark.] Aus Graz wird uns unterm 22. d. M. geschrieben: „Die altkatholische Bewegung in Steiermark, deren Entstehung in erster Linie den deutschfeindlichen windischen Hefkaplänen zuzuschreiben ist, scheint der Regierung Sorgen zu bereiten. Wie aus verlässlicher Quelle gemeldet wird, ist unlängst ein Erlaß des Justizministeriums erlassen, mittels welcher die Staatsanwaltschaften angewiesen wurden, der altkatholischen Bewegung die vollste Aufmerksamkeit zuzuwenden und über dieselbe von Fall zu Fall Bericht zu erstatten.“

[Benefice-Vorstellung.] Der tüchtige Kapellmeister der Marburger und Giller Theater, Herr Sigmund Liné, gibt am künftigen Samstag im Marburger Theater als Benefice-Vorstellung Conradin Kreuzer's melodische Oper „Das Nachtlager von Granada“. Die Partie des Prinzen singt Herr Schulz, welcher in dieser Vorstellung zum vorletzten Male auftreten wird. Fr. Malesch hat die Rolle der Gabriele übernommen. Das Violin solo im zweiten Acte wird Herr Kapellmeister Mayer von hier spielen. Der Beneficiant hat sich als ein sehr begabter, fleißiger und tüchtiger Kapellmeister bewährt und ist es ihm zum großen Theile zu danken, daß die bisherigen Operettenaufführungen dem Theaterpublicum von Marburg und Giller recht genussreiche Stunden boten. Ein volles Haus an seinem Theaterabend wäre daher nur der schuldige Dank, den das Publicum Herrn Liné gewiß nicht versagen wird.

[Der deutsche Volksdichter Cappilleri] wird, wie uns aus Klagenfurt gemeldet wird, auch dort, und zwar im Saale des historischen Museums einen Vortragsabend veranstalten. In Schlesien feierte der wackere Barde unlängst die größten Triumphe.

[Casinoverein.] In der Fastenzeit giebt der Casinoverein zwei Unterhaltungen. Die erste derselben findet am künftigen Samstag, den 27. d. M. statt, und bildet eine Tombola mit anschließendem Tanzkränzchen das Programm dieses Unterhaltungsabends. Bei der zweiten Unterhaltung, welche an einem erst zu bestimmenden Tage veranstaltet werden wird, sind die bereits angekündigten Vorträge des gefeierten deutschen Volksdichters Wilhelm Cappilleri in sichere Aussicht genommen. Auch der Giller Gesangverein wird dabei mitwirken. Selbstverständlich wird auch diesen Abend ein Tanzkränzchen abschließen. Anmeldungen zum Beitritt in den Casinoverein nimmt jedes Directionsmitglied, vorab der Vereinscaffier Herr Josef Regri, entgegen.



[Sparcassa-Gebäude.] Dienstag, den 23. d. M., hat der Stadtbaumeister von Graz Herr Josef Bulmann den Bau unseres prächtigen Sparcassa-Hauses begonnen. Es ist dies wohl der größte Bau, der in unserer Stadt seit Jahrhunderten ausgeführt wird und ist schon daraus das lebhafteste Interesse erklärlich, welches die Bevölkerung daran nimmt. Herr Bulmann errichtet auch, um ja das erforderliche Ziegelquantum stets zu rechter Zeit zu haben, am Fuße des Galgenberges einen eigenen Ringofen, mit dem er das Jahr hindurch drei Millionen Ziegel erzeugen kann. Die sachmännische Untersuchung des zu verwendenden Thones hat ergeben, daß selber eine solche Güte besitzt, daß aus demselben auch ganz gut seine Terracotta-Fabricate hergestellt werden können.

[Die Genossenschaft] der Kleidermacher, Schuh-, Kappen- und Handschuhmacher, Modisten, Regenschirmmacher, Kürschner, Färber und Seiler, versammelte sich am Montag, den 22. d. M. im Gasthof „zum Strauß“ zum Zwecke der Berathung und Beschlussfassung wegen der Activirung der genossenschaftlichen Krankencasse. Den Vorsitz der zahlreich besuchten Versammlung führte der Genossenschaftsvorsteher Herr Leopold Wambrechtjamer, die Gewerbebehörde war durch Herrn Stadtsamtsvorstand Ignaz Guth vertreten. Nach der Begrüßung der Versammlung wurde Herr Dex zum Protokollführer gewählt, worauf der Vorsitzende an die Genossenschaftsmitglieder eine Ansprache hielt, in welcher er denselben einträchtiges Zusammenwirken und gewissenhafte Pfllichterfüllung warm an's Herz legte, damit die schönen Ziele der Genossenschaft auch erreicht werden. Hierauf wurde zur Tagesordnung: Festsetzung der Bestimmungen bezüglich der Einhebung und Abfuhr der Beiträge zur genossenschaftlichen Krankencasse und bezüglich der Bildung des Krankencassefondes geschritten. Im Verlaufe der Debatte wurden folgende Anträge eingebracht, und zwar von Herrn Jamer nigg der Antrag, daß die Einzahlungen für die Krankencasse am 1. Sonntage im April l. J. zu beginnen haben, und von Herrn Murko der Antrag, daß die von den Gewerbeinhabern eingesammelten Krankengelder alle vier Wochen an den Genossenschaftsvorsteher in Abfuhr zu bringen seien. Beide Anträge wurden einstimmig zum Beschlusse erhoben. Sodann wurden Herr Schneidermeister Hofmann zum ständigen Schriftführer und Herr Dex zum geschäftsführenden Secretär der Genossenschaft gewählt. Der Vorsitzende Herr Wambrechtjamer sprach nun dem anwesenden Stadtsamtsvorstand Herrn Ignaz Guth den wärmsten Dank der Versammlung aus, indem er darauf hinwies, daß die Bildung der Genossenschaft in erster Linie dem unermüdblichen Eifer zu danken sei, mit welchem sich Herr Guth um diese Sache annahm, und daß es den aufopferungsvollen Bemühungen des Herrn Guth gelang, die vielen und großen Schwierigkeiten, welche sich dem Inlebenstreten der Genossenschaft entgegensetzten, siegreich zu überwinden. Die Versammlung brach am Schluß der Rede des Vorsitzenden in lebhaftes Hochrufen auf Herrn Guth aus, worauf die Sitzung geschlossen wurde, nachdem noch Herr Wambrechtjamer den Genossenschaftsmitgliedern für ihr Erscheinen und ihre rege Theilnahme an den Verhandlungen gedankt hatte.

[Das Stiftungsfest der Ferial-Verbindung „Germania“] findet am Samstag, den 17. und Sonntag, den 18. April l. J. in Marburg statt.

[Die steiermärkische Sparcassa] hat den Zinsfuß für Darlehen auf Hypotheken auch außerhalb Steiermarks auf  $4\frac{1}{2}\%$  herabgesetzt.

[Prämierung von steirischen Geflügelzüchtern.] Bei der diesjährigen ornithologischen Ausstellung in Wien hat die Jury für die Abtheilung Hühnervögel und Wassergeflügel dem Herrn A. Stibber in Marburg die silberne Vereinsmedaille zuerkannt. Dieselbe Auszeichnung wurde Herrn Friedrich Bogatschnigg in Leibnitz für Mastgeflügel

zu Theil; Herr Carl Ofterer in Leibnitz erhielt ein Anerkennungs-Diplom.

[Der Landesmuseum-Verein „Joaneum“ in Graz] hielt am 21. d. M. unter dem Vorsitze des Herrn Landes-Hauptmannes Grafen Wurmbbrand seine zweite ordentliche Generalversammlung ab. Dem vom Secretär Herr Prof. Dr. Gurlitt erstatteten Bericht entnahmen wir, daß der Verein auch im abgelaufenen Jahre wieder eine erfreuliche Thätigkeit entwickelt hat. So hat sich speciell Herr Prof. Lacher durch seine bewährte Opferwilligkeit um die Vereinsinteressen wieder in hervorragender Weise verdient gemacht. Aber auch von Außen wurde den Bestrebungen des Vereines durch zahlreiche Geschenke, Widmungen, Nachweisungen und persönliche Bemühungen die wirksamste Unterstützung zu Theil. Die Sammlungen wurden durch 460 Gegenstände vermehrt, von denen 202 im Werthe von 1420 fl. gespendet und 258 um 2380 fl. 59 kr. angekauft wurden, so daß der Besitzstand des Vereines Ende 1885 sich auf 1605 Gegenstände mit einem Werthe von fl. 15757.94 beläuft. Den Herren Prof. Lacher und Secretär Dr. Gurlitt wurde für ihre hervorragenden Verdienste um den Verein der Dank der Versammlung ausgesprochen.

[Ein angeschossener Gendarm.] Am 21. d. M. um 3 Uhr Morgens wurde ein patrouillirender Gendarm des Postens Hochenegg von einem Wildschützen angeschossen. Obwohl der von zwei Schüssen in den Arm getroffene Gendarm von seiner Waffe sofort Gebrauch machte und auf seinen Angreifer einen Schuß abfeuerte, gelang es doch dem unbekanntem Wildschützen sich durch die Flucht in Sicherheit zu bringen.

[Unsere Bandalen.] Am 21. d. M. geriethen der Inwohnersohn Ignaz Dobrotinscheg aus Arzlin und der Maurer Valentin Sologranz aus Hochendorf mit einander in einen Wortwechsel. Wie gewöhnlich endete derselbe mit einer blutigen Kauferei, wobei Sologranz seinem Gegner einen tiefen Messerstich in die Schulter versetzte, so daß Dobrotinscheg schwer verwundet zu Boden sank.

[Auf der Wanderschaft.] „Ich hatt' einen Kameraden — einen „schlechteren“ find'st Du nit“ wird wohl nun der Schmiedegeselle Johann Komar aus Bleiburg, das alte Lied variirend, singen. Derselbe befand sich mit seinem Berufsgenossen Martin Karaschan auf der Wanderschaft. Während die beiden Kameraden auf der von Kohldorf nach Böllkermarkt führenden Straße selbender fürbaß schritten, schoß plötzlich dem Karaschan ein teuflischer Gedanke durchs Hirn, dem auch sofort die That folgte. Der nichts Arges ahnende Komar wurde nämlich plötzlich von seinem Reisegefährten zu Boden geworfen und unter Mißhandlungen seiner aus einem Winterrock, 1 Paar Stiefeletten, 1 Filzkappe, 1 Ledenschurz und 1 Oxforthemd bestehenden Habseligkeiten, mit denen Karaschan das Weite suchte, beraubt. Der Räuber soll in der Umgegend von Gills zu Hause sein.

[Zweifacher Mord.] Der Heizer Josef Pel, welcher in der Glasfabrik Oplotniz mit einem Monatslohne von 24 fl. bedienstet war, wurde wegen Nachlässigkeiten im Dienste entlassen und an dessen Stelle der Arbeiter Jella aufgenommen. Später gelang es dem Pel in der genannten Fabrik wieder eine Bedienstung zu erhalten, jedoch nur gegen einen sehr geringen Lohn. Damit unzufrieden trachtete Pel darnach, den Jella aus seiner Stelle zu verdrängen, um dieselbe für sich zu erhalten. Da alle diesbezüglich von Pel unternommenen Schritte erfolglos blieben, faßte der unglückliche Mensch den wahn sinnigen Entschluß, den Jella mittels Gift aus dem Leben zu schaffen. Pel mischte in das von der Mutter Jella's auf einer Fensterbank stehende gelassene Mehl Arsenik. Die Frau verwendete ahnungslos dieses vergiftete Mehl zur Bereitung einer Speise, an deren Genuß sowohl Jella als seine Mutter nach einigen Tagen starben. Das Sonderbare an dieser Geschichte ist der bedeutsame Umstand, daß die beiden Leichen der so plötzlich verstorbenen Personen anstandslos begraben wurden und sich um die plötzliche Todesursache der Vergifteten Niemand

gekümmert hatte. Denn erst dann, als sich Pel selbst verrieth, indem er den übrig gebliebenen vergifteten Mehlrest vor anderen Personen in auffälliger Weise zum Fenster hinauswarf, schöpften man Verdacht, in Folge dessen die Leichen behufs Vornahme der Obduction exhumirt wurden. Der Gistmischer, welcher sein Verbrechen eingestanden hat, wurde dem Strafgerichte eingeliefert.

[Von der Grazer Universität.] Der Privatdocent für Ohrenheilkunde, Herr Dr. J. Kessel, wurde als Professor nach Jena berufen.

[Gemeindevahlen.] In Eisenerz wurden am 18. d. M. die Gemeindevahlen vorgenommen. Zum Bürgermeister wurde gewählt Herr Johann Steinger, zu Gemeinderäthen die Herren Joh. Seigel, Alois Kraus und Ignaz Kroner. Dieses Wahlergebnis wurde von der Bevölkerung mit lebhafter Freude begrüßt.

[Nothzucht.] In die Wohnung der Grundbesitzerin Helena Soria in Podtrai kam am 17. d. M. ein unbekannter Mann und frug um den Weg nach Franz. Die Frau war ganz allein im Hause, und diesen Umstand benützte der Unbekannte, indem er, trotzdem sich die Frau energisch wehrte, an derselben ein unsittliches Attentat verübte. Auf die Hilferufe des vergewaltigten Weibes eilten endlich die Nachbarn herbei, doch kamen dieselben leider zu spät, denn der elende Wüstling war bereits entflohen.

[Cillier Stadttheater.] Der vergangene Montag brachte uns einen recht matten Theaterabend. Gegeben wurde: „Flatter-Geister“, Lustspiel in drei Acten, nach dem Französischen von Förster. — Im Zuschauer-raume gab's wenig Publicum, auf der Bühne wenige Schauspieler, im Stücke wenig Handlung und wenig Wisz. Bei einem Muster-Zusammenspiel der besten Kräfte einer Hofbühne mag der französische Plunder einige Wirkung erzielen, — hier jedoch gestaltete sich die Sache herzlich langweilig. Die naive Idee, einen Ehemann seiner nicht erkannten Frau den Hof machen zu lassen, sich zu blamiren um schließlich wieder in den Hasen des ehelichen Glückes einzulaufen, — ist eine längst abgedroschene, die keinem Publicum der Welt mehr Interesse, wohl aber ein Uebermaß von Langweile bietet. — Gespielt wurde von den beiden Damen gut. Fräulein Leuthold (Camilla von Beleville) war bei guter Laune, und lachte so schelmisch und so natürlich, daß sie die Bleiathmosphäre des Stückes doch einigermaßen erträglicher machte. Ihr gewandtes Spiel trug der begabten Darstellerin mehrere Hervorrufe ein. Fräulein Mann gab die „Constance“ zart und innig und interessirte. Herr Friedmeyer zeichnete den „Championac“ mit sicheren Strichen, doch waren diese manchmal etwas zu derb und frivol. Die Sofascene mit seiner Gemahlin ging schon ziemlich ins Anstößige über und entwürdigte die anwesenden Zuschauerinnen mit Recht. In Hinkunft möge Herr Friedmeyer sich gegenwärtig halten, daß er nicht im Zingel-Zangel, sondern in einem deutschen Schauspielhause, vor einem feinen Publicum, vor deutschen Frauen und Mädchen spielt. Herr Molnar befriedigte als Rivaler und Herr Kneidinger gab den beschränkten Friedolin ganz gut.

### Volkswirtschaftliches.

[Die österreichische Holzproduction.] Der Forstcongreß beschloß, die Bitte an die Regierung zu richten, durch Aufstellung gleich hoher Schutzzölle wie jene in Deutschland der österreichischen Holzproduction den Schutz zu gewähren.

[Das neue Organisationsstatut der Postsparcassen.] Nach einem in der „P. C.“ veröffentlichten Communiqué ist die Verordnung des Handelsministers vom 24. Februar d. J., betreffend die Organisation und den Wirkungsbereich des Postsparcassenamtes,



auf Grund Allerhöchster Ermächtigung mit Verordnung des Handelsministeriums vom 18. d. aufgehoben und sofort außer Wirksamkeit gesetzt worden. — Der Director des Postsparcassenamtes, Sectionschef Dr. Coch, hat unbestimmten Urlaub erhalten. An seiner Stelle wurde Hofrath R. v. Boruzky, Vorstand des Rechnungs-Departements im Handelsministerium, zum Leiter des Postsparcassenamtes ernannt.

[Banknachricht.] Der österreichische Finanzminister hat im Einvernehmen mit dem ungarischen Finanzministerium das Aufgeld für Zollzahlungen, bei welchen statt des Goldes Silbermünzen zur Verwendung kommen, für den Monat April mit 25 Percent festgesetzt.

### Literarisches.

[Grüß Gott!] Ein deutsches Blatt aus den kärntischen Bergen. Geleitet von J. W. Dobernik. Klagenfurt, Verlag von J. R. Vertschinger. Die uns vorliegende zweite Nummer dieses vorzugsweise der heimischen kärntischen Muse dienenden von einem begabten Schriftsteller geleiteten Blattes bestärkt uns in der guten Meinung, die wir von diesem schriftstellerischen Unternehmen schon bei Durchsicht der ersten Nummer empfingen. Es wirken bei demselben bewährte Kräfte mit, welche uns für die Zukunft dieses deutschen Blattes zu den besten Hoffnungen berechtigen. Wir nennen nur die Namen Tschabuschnigg, Kofegger, Frauengruber, Sawalowski, Dobernik, Koschat.

Lr.

[Deutsche Wochenschrift.] Organ für die gemeinsamen nationalen Interessen Oesterreichs und Deutschlands. Herausgegeben von Dr. Heinrich Friedjung. Wien, IX. Wapagasse Nr. 20. Inhalt von Nr. 12 vom 21. März 1886. Der Rücktritt des Freiherrn von Pino. Von H. Fr. — Das Märchen vom Untergange der Siebenbürger Sachsen. Von H. — Weiße Seavenarbeit. (Die Lohnverhältnisse der weiblichen Handarbeiterinnen in Wien.) Von J. Herdergen. — Der Zeitungsstempel in England. Von Friedrich S. Leiter. — Der Gründer des „Extrablatt“. II. Von Heinrich Friedjung. — Unglückliche Actionäre. Von H. Fr. — Feuilleton: Ein Todtenfest in der Sistine. Von Sigmund Münz. — Literatur, Theater und Kunst: Zeitgedichte. Von Martin Greif. — Aus Italien. Von Bruno Lader. — Novelle aus Wien. Von Adam Müller-Guttenbrunn. — Vom Jahrmarkt des Lebens. — Novelle: Geheime Geschichte eines mißlungenen Feldzuges. Von Marc Twain. (Aus dem englischen überseht von Frank Sitter.) Bücherschau. — Probenummern gratis und franco.

### Aus dem Amtsblatte.

Rundm a c h u n g e n. Curatelverhängung über Jakob Klinc aus Dplotnik wegen Blödsinnes, B. G. Gonobiz; über Johann Adam von Sauerbrunn, St. del. B. G. Cilli.

E r l e d i g u n g e n. Grundbuchsführerstelle beim Bez.-Ger. Tüffer, Termin 16. April, Kreis-Ger. Präf. Cilli; Oberlehrerstelle in St. Georgen a. d. Südbahn, Termin 20. April, B.-Sch.-R. Cilli.

L i c i t a t i o n e n 3 exec. Feilbietungen der Realitäten des Paul und der Maria Auer in Unter-Zellnitz, Sch.-W. 3042 fl. 32 kr. am 7. April, B. G. Marburg I. D. U.; des Stefan Mauric und Anton Peh in Platzsch, Sch.-W. 1450 fl. am 7. April (Relicitation.) B. G. Marburg I. D. U.; des Josef Flucher in Unter-Jakabthal, Sch.-W. 3012 fl. 25 kr. am 10. April B. G. Marburg I. D. U.; des Johann und der Maria Pofcharnig in Tragutsch, Sch.-W. 7330 fl. am 27. März B. G. Marburg I. D. U.; Freiwilige Versteigerung der Realität Nr. 51 ad Catastral-Gemeinde Roschnitz am 27. März, Ausrußpreis 2500 fl. St. del. B. G. Cilli.

E r i n n e r u n g e n. Curatorbestellung für Johann Bader, Curator ad actum Herr Dr. Fikpic, Advocat in Cilli, städt. del. B. G. Cilli.

### Correspondenz der Redaction.

„Ein Abonnent in Graz.“ Ja! Auch bei uns hat das schöne Sprichwort Geltung, und deshalb danken wir Ihnen für Ihre freundlichen Worte, die, ähnlich mancher Frucht mit bitterer Schale und süßem Kern, uns trotz einiger Meinungsverschiedenheiten angenehm berührt haben. Wir geben Ihnen im Großen und Ganzen recht, allein in der Hitze des Gefechtes kann es leicht passieren, daß man dem nebenstehenden Kampfgenossen wehe thut.

Dr. F. Besten Dank.

Herrn M. W. in Graz. Sie erhalten die gewünschte Antwort brieflich.

Alpha. „Wer nie sein Brod in Thränen aß . . .“

### Eingefendet.

[Lotterie des Asyl-Vereines der Wiener Universität.] Der rührige Ausschuß dieses unter dem Protectorate des Herrn Erzherzogs Rainer stehenden Vereines bringt die ihm behufs Erbauung eines Asylhauses für arme und würdige Studierende ohne Unterschied der Nationalität und Confession bewilligte Gold- und Silber-Lotterie unter Leitung eines Fachmannes in eigener Regie im laufenden Jahre zur Ausführung. Dieselbe ist mit prachtvollen Treffer-Spenden Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserin, Sr. kaiserl. Hoheit des Herrn Erzherzogs Rainer, des Cardinal Fürsterzbischofs Ganglbauer, Fürsten von und zu Lichtenstein u. sowie 2000 werthvollen Gold- und Silber-Gewinnsten reichlichst ausgestattet und sichert der wahrhaft edle Zweck, sowohl die Solidität der Lotterie, als auch die Billigkeit des Loses dem humanen Unternehmen ein günstiges Resultat. Lose sind in dem Lotterie-Bureau des Vereines Wien, I. Bräunerstraße Nr. 4 à 50 Kreuzer in nächster Zeit zu haben.

Rohseidene Bastkleider (ganz Seide) fl. 9.80

per complete Robe, sowie schwerere Qualitäten, versendet bei Abnahme von mindestens zwei Roben zollfrei in's Haus das Seidenfabrik-Depot **G. Henneberg** (k. und k. Hoflieferant), Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 10 kr. Porto.

**Sine Unterstützung für Unbemittelte.** Wie häufig bringen Krankheiten Sorgen und Noth in die Familie derjenigen, die mit ihrer Hände-Arbeit ihren täglichen Unterhalt herbeschaffen müssen. Es ist daher gewiß anerkennenswerth, daß Herr Apotheker R. Brandt in Zürich schon seit Jahren an Unbemittelte, welche an Magen-, Leber-, Gallenleiden, Hämorrhoiden etc. leiden, seine rühmlichst bekannten Schweizerpillen gratis überläßt und wolle man sich behufs Erlangung derselben nur direct an den Genannten wenden.

Von med. Autoritäten als das beste abführende Mineralwasser erprobt u. empfohlen.



**FRANZ JOSEPH-BITTER-**  
Budapest 1886, höchste Auszeichnung  
**Fünf Gold-Medailen.**  
Vorrätig in allen soliden Apotheken und Handlungen.  
Die Direction  
Budapest.

### Course der Wiener Börse

vom 24. März 1886

Goldrente . . . . .	114.45
Einheitliche Staatsschuld in Noten . . . . .	85.40
„ „ „ in Silber . . . . .	85.55
Märzrente 5% . . . . .	102.—
Banfactien . . . . .	875.—
Creditactien . . . . .	306.20
London . . wista . . . . .	125.75
Napoleon'd'or . . . . .	9.95 1/2
£. f. Münzducaten . . . . .	5.93
100 Reichsmark . . . . .	61.60

**Reparaturen von Nähmaschinen**  
aller Systeme werden sofort ausgeführt von Carl Wehrhan, Mechaniker, Hauptplatz 109, I. Stock.

**Heimisches Schweinefett**  
zu 68 kr. per Kilo offerirt

Josef Matič  
175—2 Cilli, Bahuhofgasse 95.

**Ein Clavier um 55 fl.**

mit 6<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Octav, klein und elegant, und noch andere Möbel aus weichem Holz, sind wegen Abreise bis 29. März zu verkaufen. Schulgasse Nr. 141, ebenerdie.

### Lehrmädchen

oder Mitarbeiterin wird gegen Besoldung in dem Modistengeschäft „zur Schwalbe“ in Cilli, Postgasse, sogleich aufgenommen. 167—2

Marie Möller, Südbahn-Expeditors-Gattin, giebt in ihrem eigenen, sowie im Namen der übrigen Verwandten, die tiefbetäubende Nachricht von dem Hinscheiden ihrer innigstgeliebten Tante, des Fräuleins

## MARIE RUPPRICH

welche heute Nachmittag 4<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Uhr, nach kurzem qualvollen Leiden, versehen mit den heil. Sterbe-Sacramenten, im 79. Lebensjahre, selig entschlafen ist.

Das Leichenbegängniß findet Freitag den 26. d. M., Nachmittag um 4 Uhr, von der Leichenhalle des Friedhofes der Stadtgemeinde Cilli aus, statt.

Die heil. Seelenmesse wird Samstag, Vormittag 8 Uhr, in der Abteilstadtpfarrkirche gelesen werden.

Cilli, 24. März 1886.

Separate Parte werden keine ausgegeben.



K. k. priv. Südbahn-Gesellschaft.

# FAHRORDNUNG.

Giltig vom 1. October 1886.

Richtung Triest — Wien										Richtung Wien — Triest										
Zugs- gattung und Nr.	Classe	Laibach			Tages- zeit	Marburg	Graz	Anschluss	Zugs- gattung und Nr.	Classe	Graz			Tages- zeit	Laibach	Anschluss				
		Abf.	Cilli								Abf.	Abf.	Cilli				Abf.			
			U. M.	U. M.									U. M.					U. M.	U. M.	U. M.
Courier- zug 1	I. II. III.	12	7	1 57	1 59	Nacht	3 23	4 45	Laibach: von Tarvis Steinbrück: von Sissek Pragerhof: von Budapest nach Marburg: von Franzensfeste	Courier- zug 2	I. II. III.	12	28	1 43	3 13	3 15	Nacht	5 7	Marburg: — Pragerhof: von Budapest nach Steinbrück: nach Sissek Laibach: nach Tarvis	
Eilzug 3	I. II. III.	10	52	1 18	1 20	Mittag	2 40	4 15	Steinbrück: von Sissek Marburg: von Villach nach Spielfeld: von Radkersburg nach Graz nach Wies " " Köflach	Eilzug 4	I. II. III.	12	50	2 18	3 51	3 53	Nach- mittag	6 10	Graz: von Kis Czell Spielfeld: von Radkersburg Marburg: von Villach Steinbrück: von Sissek nach Laibach: von Tarvis nach	
Postzug 7	I. II. III.	3	7	5 37	5 42	Nach- mittag	7 43	9 54	Steinbrück: von Sissek Pragerhof: von Budapest nach Marburg: von Franzensfeste nach Graz: —	Postzug 8	I. II. III.	9	20	11 14	1 39	1 45	Nacht	4 35	Graz: von Albs Marburg: von Franzensfeste Steinbrück: von Sissek nach Laibach: nach Tarvis	
Postzug 9	I. II. III.	12	20	3 3	3 8	Nacht	5 35	7 50	Laibach: von Tarvis Steinbrück: von Sissek Marburg: nach Franzensfeste Spielfeld: von Radkersburg nach Graz: nach Albs	Post- zug 10	I. II. III.	6	—	7 54	10 25	10 30	Vor- mittag	1 29	Spielfeld: von Radkersburg nach Marburg: von Franzensfeste nach Pragerhof: von Budapest Steinbrück: von Sissek nach	
Secundär- zug 97	I. II. III.	—	—	6 15	—	Früh	8 56	11 35	Pragerhof: von Budapest nach Marburg: von Franzensfeste von Unterdrauburg Graz: von Kis Czell	Secundär- zug 96	I. II. III.	4	30	7	9 46	—	Abend	—	Spielfeld: von Radkersburg Marburg: von Franzensfeste nach Pragerhof: von Budapest nach	
Secundär- zug 99	I. II. III.	5	45	9 5	—	Abend	—	—	Laibach: von Tarvis	Secundär- zug 98	I. II. III.	—	—	—	6	—	Früh	9 21	Steinbrück nach Sissek	
Gemischter Zug 101	II. III.	5	—	8 46	8 54	Vor- mittag	12	—	Laibach: von Tarvis Marburg: von Villach nach Graz: nach Köflach " nach Wies " nach Kis Czell.	Gemischter Zug 100	II. III.	10	50	1 56	5 51	6	—	Abend	9 50	Graz: von Kis Czell Marburg: von Villach nach Laibach: nach Tarvis

## Schwarze Kleiderstoffe

bezieht man am besten durch das  
Fabriksdepot schwarzer Schafwoll-Stoffe  
GRAZ, IG. WENNINGER, Herrngasse 32.  
Muster franco! 46104

Auflage 344.000; das verbreitetste aller deutschen  
Blätter überhaupt; außerdem erscheinen Heber-  
setzungen in zwölf fremden Sprachen.



**Die Modenwelt.** Illustrierte Zeitung für  
Toilette und Handarbeiten. Monatlich zwei  
Nummern. Preis vierteljährlich R. 1.20 —  
75 Kr. Jährlich erscheinen:  
24 Nummern mit Toiletten und Handarbeiten,  
enthaltend gegen 2000 Abbildungen mit Be-  
schreibung, welche das ganze Gebiet der  
Garderobe und Leibwäsche für Damen, Mäd-  
chen und Knaben, wie für das zartere Kindes-  
alter umfassen, ebenso die Leibwäsche für  
Herren und die Bett- und Tischwäsche etc., wie  
die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfange.  
12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für  
alle Gegenstände der Garderobe und etwa  
400 Muster-Bezeichnungen für Weiß- und  
Sattlererei, Namens-Listen etc.  
Stonements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen  
und Postämtern. — Probe-Nummern gratis und franco durch die  
Expedition, Berlin W. Potsdamer Str. 38; Wien, I. Operngasse 3.

**DAS BESTE**  
Cigaretten-Papier  
ist das echte  
**LE HOUBLON**  
Französisches Fabrikat  
von CAWLEY & HENRY in PARIS  
Fertige Cigarettenhüllen dieses Fabrikates bei  
C. Spüth, Graz, Sporgasse 9.

In Hugo H. Hirschmann's Journalverlag in Wien, I.,  
Dominikanerbastei 5, erscheinen und können gegen Einzahlung des Geldbe-  
trags (nach die Postparcasse oder mittels Postanweisung) pränumeriert werden:

**Wiener Landwirthschaftliche Zeitung.**  
Größte allgemeine illustrierte Zeitung für die gesammte Landwirthschaft.  
Redacteur: Hugo H. Hirschmann. — Dr. Josef Ekkert.  
Größte landwirthschaftliche Zeitung Oesterreich-Ungarns. Begründet 1851.  
Erscheint jeden Mittwoch und Samstag in Gr.-Kollo. Viertelj. fl. 2-50.

**Oesterreichische Forst-Zeitung.**  
Allgemeine illustrierte Zeitung für Forstwirthschaft und Holzhandel,  
Jagd und Fischerei.  
Redacteur: Prof. Ernst Gustav Hempel.  
Illustriertes Centralblatt für Forst- und Jagdwesen. Einziges forstliches Wochenblatt.  
Begründet 1853. Erscheint jeden Freitag in Gr.-Kollo. Viertelj. fl. 2.

**Allgemeine Wein-Zeitung.**  
Illustrierte Zeitung für Weinbau und Weinbereitung, Internationales  
Weinhandelsblatt, Journal für Weinconsumenten.  
Hotel- und Gasthof-Zeitung.  
Redacteur: Prof. Dr. Josef Bersch.  
Größte Zeitung für Weinbau und Kellerwirthschaft, Weinhandel und Weinconsuntion.  
Begründet 1894. Erscheint jeden Donnerstag in Gr.-Kollo. Viertelj. fl. 2.  
Probenummern über Verlangen gratis und franco.

**Gottfried Barth**  
Hopfen-, Commissions- und Speditions-Geschäft  
am Kronenmarkt, Nürnberg, am Kronenmarkt  
empfiehlt sich zum  
**Verkauf und Einkauf von Hopfen**  
sowie zur  
Ertheilung von schriftlichen und telegraphischen  
**Marktberichten.**  
**Sachkundige, reelle Bedienung.**  
590 Geschäfts-Localitäten:  
Hauptlager am Hopfenmarkt

Die k. k. ausschliessl. priv.  
**Spiritus- u. Presshefe-Fabrik**  
des 150-6  
**Jos. Mayer in Klagenfurt**  
hat ihre Niederlage der geehrten Firma  
**Hočevar & Zupan, Cilli**  
für Cilli und Umgebung übergeben und empfiehlt ihr  
Fabricat dem geehrten Publicum auf das Beste.  
**JUL. JOHANNSEN,**  
Kautschuk-Stampiglien-Erzeugung & Graviranstalt  
Graz, Jungferngasse Nr. 2.  
Alle Neuheiten. — Lieferzeit 1 bis 2 Tage. — Agentur  
für Cilli: C. Almoslechner. 427-52

**Albin Fleischmann**  
Luegg **GRAZ** Luegg 159-10  
Niederlage der k. k. priv. **Leinwand- und Tischzeug-Fabrik** von Ed. Oberleithner's Söhne (Mähr.-Schönberg).  
**Braut-Ausstattungen, Kinder-Ausstattungen, Herren-, Damen- und Kinder-Wäsche, Wirkwaren.**  
**Nouveautés: Frühjahrs-Kinderkleider, Damen- und Kinder-Schürzen. Normal-Wäsche, feinste Naturwolle.**



# Einladung

zur 173-2

## Vollversammlung

der

### Mitglieder der Ortsgruppe XXII

Cilli und Umgebung

### Deutschen Schulvereines.

Dieselbe wird in Cilli in dem hiezu gemietheten kleinen Casino-Saale am Sonntag den 28. März 1886, um 7 Uhr Abends abgehalten.

#### Tagesordnung:

1. Jahres-Bericht pro 1885.
2. Wahl der Mitglieder des Vorstandes pro 1886.
3. Wahl der Delegirten zur Vereins-Hauptversammlung.
4. Allfällige Anträge und Wünsche.

Der Vorstand der Ortsgruppe XXII.

Ein

## Bier- u. ein Lastwagen

in gutem Zustande bei F. Pippal in Römerbad zu verkaufen. 174-2

## Das Haus Nr. 14

mit Wirthschafts-Gebäude, Garten und 2 Joch Grund 1 Viertelstunde von Cilli, an der Grazer Strasse gelegen, ist zu verkaufen, event. zu verpachten. Näheres daselbst. 169-

Wichtig für

# Gicht-Kranke,

Rheuma- und Nervenleidende!  
Oeffentlicher Dank.

Herrn Apotheker Jul. Herbabny, Wien.

Erfuche mir mit Postnachnahme drei Flaschen Ihres stärkeren Neuroxylin zu senden; dasselbe hat sich bestens bewährt und mir vergangenen Herbst mein rheumatisches Leiden vollkommen behoben. Diese Sendung gehört für einen Freund, der auch sehr leidend ist.

Cser (Post Berpetet, Ungarn), 4. Jänner 1885.

Georg Zemanek, Förster.

Erfuche nochmals um drei Flaschen Neuroxylin stärkerer Sorte per Postnachnahme, da dasselbe bei Gichtleiden wirklich vortreffliche Wirkung macht.

Strojeditz (Post Kriegeren, Böhmen), 20. November 1884.

Franz Felsmann.

Da ich Ihr Neuroxylin bereits mit gutem Erfolge bei meinem Gichtleiden angewendet habe, so fühle ich mich verpflichtet, Ihnen diese Zeilen als Anerkennung zu senden und bitte zugleich, mir per Postnachnahme noch 1 Flasche zu schicken.

Althan (Ungarn), 30. Dezember 1884.

Alexander Nikó, Lehrer.



Preis 1 Flacon „Neuroxylin“ (grün emballirt) fl. 1, der stärkeren Sorte (rosa emballirt) gegen Gicht, Rheuma und Lähmungen fl. 1.20, per Post für 1-3 Flacons 20 kr. mehr für Packung.

Jede Flasche trägt als Zeichen der Echtheit die neben beigedruckte behördl. protokolirte Schutzmarke, auf welche wir zu achten bitten.

Central-Versendung:

Apotheke

„zur Barmherzigkeit“ des Jul. Herbabny, Wien, VII. Kaiserstrasse 90.

Depots ferner bei den Herren Apothekern:

- Cilli: J. Kupferschmid, Baumbach's Erben,  
Apoth. Deutsch-Landsberg: S. Müller, Feld-  
bach: J. König, Gonobitz: J. Bospischil, Graz:  
Anton Medwed, Leibnitz: D. Rupheim, War-  
burg: G. Bancalari, Pettau: C. Behrbalt, S.  
Glasch, Radkersburg: C. Andrieu, Wolfsberg:  
H. Guth.

# 2 schöne Wohnungen

à zwei Zimmer, Küche etc., event. auch Pferde-stall, werden sofort vermietet. Ausk. in der Exp. 171-3

# „FREUND“

„Ja“ „Neugierig“ 176-1

## ! Wichtig für Haushaltungen!

Um dem P. T. Publikum den Bezug eines guten und billigen Brennstoffes zu ermöglichen, haben wir den Preis unserer Kohle

in Säcken zu 50 Kilo vorgewogen auf 30 kr. für den Zoll-Ctr. Stück- u. Würfelkohle franco Cilli ermässigt. Aufträge übernehmen unsere Werkleitung in Liboje

die Herren Wogg & Radakovits in Cilli. Für prompte Lieferung und gutes Gewicht wird garantirt.

Trifailer 855-3 Kohlenwerks-Gesellschaft.

Unserer heutigen Gesamtauflage liegt ein Preisverzeichniss der altbewährten Samen-firma Bahlsen in Prag bei, welches wir umsomehr der Beachtung unserer Leser empfehlen können, als sich diese Firma durch Einführung hoch ertragreicher Original-Getreide und Rüb-samen, sowie mehrerer ausgezeichneten Gemüse, unbestreitbare Verdienste um die heimische Landwirthschaft erworben hat.

# Weinstein

getrockneten Gieger, Weinstein aus Gie-gerbranntwein-Kesseln kauft zu höchsten Preisen für den Export 140-

Gustav Candolini  
Pöltschach.

100 bis 140 Joch

# Buchen-Urwaldungen

in einem Complex sind sofort zur Abstockung zu ver-kaufen. Näheres bei Herrn 163-3 Franz Tieber in Markt Tüffer.

# ANTON PAULY

(gegründet 1816)

k. k. priv.

# Bettwaren-Fabrikant

Wien, VIII., Lerchenfelderstrasse 36

empfiehlt sein reichhaltiges Lager aller Gattungen Bettwaren, und zwar: Eisenbetten, Bettelinsätze, Matratzen, abgenähte Bettdecken, Bettwäsche etc., sowie eine grosse Auswahl von Bettfedern, Flaumen, Dunen und gesottenem Rosshaar.

Preis-Courante sammt Zeichnungen gratis und franco.

Ziehung schon nächsten Monat.

Kincsem LOSE á 1 fl. 11 Lose nur 10 fl.

Haupttreffer bar

# 50.000 fl.

10.000 n., 5000 n. abzgl. 20% || 4788 Geldtreffer.

Kincsem-Lose sind zu beziehen durch das Lotterie-Bureau des ungarischen Jockey-Club: Budapest, Waitznerg 6.

# Die Möbel-Niederlage Graz, Franzensplatz Nr. 1 und 2

25 vis-à-vis dem Landestheater, 25

empfiehlt ihr grosses Lager von kompletten Schlaf- und Speisezimmer-Garnituren aus Nuss- und Eichenholz, Salon-Kästen, Credenzen mit und ohne Marmorplatten, Spiegeln, Karossen. Reiche Auswahl von Salon-Garnituren von 90 fl. aufwärts, Schlaf-Divans, Ottomanen und Ruhe-betten. Uebernahme aller Tapezier-Arbeiten eigener Erzeugung billigst. Ausstattungen und Möblirungen von Land- und Badehäusern werden prompt und billigst ausgeführt. Hochachtungsvoll

N. Kolndorfer.